

In der Koblenzer Landesverfassung wird noch berichtet, daß der frühere Redakteur Schumacher der Hauptschuldige ist, dessen Straftaten nicht nur unter den Paragrafen betreffend Spionage fallen dürften. Eine Reihe Unteroffiziere wurde verhaftet, doch steht noch nicht fest, ob sie alle der Beihilfe an jenen Straftaten schuldig sind. Bisher steht nur die Verhaftung des Feldwebels Klein in Reg in Verbindung mit der in Koblenz erfolgten Verhaftung eines Bismarckmilitärs. Noch weitere Verhaftungen stehen bevor, da in aufgefundenen Briefen eine Anzahl anderer Militärpersonen namhaft gemacht wurde, mit denen etwas zu machen wäre. Die Untersuchung wird streng geheim geführt. Auch die Festnahmen sowie sonstige Maßregeln ergreifen sich fast vollständig der Öffentlichkeit.

Ein Selbstmord eines Regierungsbaumeisters. In Angermünde erschoss aufgefunden wurde der Regierungsbaumeister Franz Blauer aus Wolfenbüttel. Der Verstorbenen war seit Februar d. dort als Stadtbauingenieur und Leiter des Stadtbauamts beschäftigt. Am 1. Juli gab er diese Stellung auf, um in Angermünde für den preussischen Staat einen Kanalbau zu leiten. Die Veranlassung zu dem Selbstmorde ist nicht bekannt.

In Jähzorn. In Köthen stredte der Schenker Dr. Thiele aus Geuz durch handlungslage den Kreisdirektor nieder, welcher sein Stellengeld abzüglich beschiedener hatte; er wurde verhaftet.

Das Ende. Der Baumtnehmer Maurermeister J. in Kassel ist unter dem Verdacht betrügerischen Bankrotts verhaftet, da er in den letzten Jahren weit über seine Verhältnisse gelebt hatte.

Eine Mißgeburt. Einem Einwohner in Dachleben (Schlesien) wurde ein Mädchen geboren, das zwei Köpfe, vier Hände und vier Beine hatte. Das Kind lebte, starb aber bald nach der Geburt.

Eine Familientragödie hat sich im Kreise einer deutsch-russischen Adelsfamilie in Litauen abgespielt. Auf dem Rittergute Kratzky bei Posen war der Sohn des Hauses, der 22-jährige Herr Alexander v. Jahn mit seiner 60-jährigen Mutter in Streit, die ihm Vorhaltungen wegen seines leberlichen Lebenswandels machte. Als er im Besitze des Hofwirthschafts der großen Baronesse Schindlungen entgegenstand, stredte diese den Ungeheuren durch einen Revolverauschuss tot nieder und begab sich dann in den Garten hinunter an den Teich, wo sie Selbstmord verübte.

Die Blattern in Wien. Durch einen Erlass des Unterrichtsministers wurde der Schulbesuch für alle öffentlichen und privaten Lehranstalten vom 15. d. auf den 1. Oktober verfrachtet; als Ursache für diese Maßregel wird die Verhütung weiterer Verbreitung der Blattern angegeben.

Ein Opfer der Wilderer. Im Böhmerwald am Steinernen Meer in Tirol ist der Oberjäger des Herzogs v. Thronfolgers von Wilderern erschossen und die Leiche im Walde verstreut worden. Von den Wilderern hat man keine Spur.

Verzweiflungstat eines Vaters. In Semlin (Kroatien) erschlug der Straftäter Nikolaus Lovrek seine vier Kinder mit der Holzgabel auf graßliche Weise, doch sich dann mit einem Gewehr in die Brust und war sofort tot. Voreil war schwindelhaft und bildete sich ein, daß auch seine Kinder mit dieser Krankheit behaftet seien.

Jugendstroluch in Ostpreußen. In der Stadt entlegte bei Station Ostpreußen der Staatsanwalter Personenzug. Die Lokomotive war aus dem Gleis gejrungen und zog acht Waggon mit sich, von denen die ersten umstürzten und in Brand gerieten. Zwei Waggon wurden zertrümmert. Viele Reisende beklagten das Verwundete. Aus der zertrümmerten ersten Waggon wurden drei Tote, ein schwerverletzter Student und ein Soldat herausgehoben, dem die herabfallende Waggonstir beider

Arbe gerichtet hatte. Mehr als 30 Personen erlitten Verletzungen.

Einsturz eines Musikpavillons. Bei einem Turnfeste in der Gemeinde Warde bei Bragge stürzte ein Musikpavillon ein, auf dem 65 Mann spielten. Diese kamen mit ungesährlichen Quetschungen davon, dagegen wurden von 12 Kindern, die auf dem unteren Boden des Holzhauses herumliefen, 8 schwer verwundet, 4 davon tödtlich.

Mordanschlag auf einen russischen Grafen in Venedig. In Venedig drang ein junger Russe in die Wohnung seines Landmannes, des hiesigen Milioniers Grafen Komarowich ein und feuerte vier Revolverkugeln auf den Grafen ab, der zweimal getroffen

Schiffenricht in Sonnenberg verurtheilte Morgenroth deshalb zu sechs Wochen Gefängnis. In der Verurtheilung wurde der Straftäter nur um einen Betrag von 100 Mark auf drei Wochen Gefängnis ermäßigt.

Kunst und Wissenschaft.

Die drahtlose Telegraphie in der Welt. Nach einer Statistik, die das „Radio Department“ der Ver. Staaten aufgestellt hat, vertheilt sich die Stationen für drahtlose Telegraphie in der ganzen Welt folgendermaßen: Ver. Staaten 83, England und Irland 43, Italien 18, Deutschland 13, Rußland 8, Frankreich 6, Türkei 6, Argentinien 5.

Die Leiter der diesjährigen Kaisermanöver.



General der Kavallerie v. Zingner, Kommandeur des 10. Armeekorps.



General der Kavallerie v. Bissing, Kommandeur des 7. Armeekorps.

wurde. Der Altkämmerer fuhr dann unbehelligt zum Bahnhof, gab dem Gondoliere 400 Stra, um sich nach Schwelgen zu erlauben, und besiegte den Schnellzug nach Mailand. In Verona wurde er jedoch verhaftet.

Uberschwemmung in Spanien. Nach einer Meldung aus Madrid drohen infolge einer Überschwemmung, die in der Stadt Nijel, in der Provinz Valencia, eintrat, zahlreiche Häuser einzustürzen; 16 mußten bereits abgetragen werden. Mehr als 100 Familien sind obdachlos.

Ein neuer Berg in New York infolge vulkanischer Tätigkeit im Golf von Alaska in der Nähe von Perry Island entstanden.

Brasilien 5, Kanada 5, China 5, Hawaii 5, Dänemark 4, Spanien 4, Schweden 3, Gibraltar 2, Österreich-Ungarn 2, Rumänien 2, Mexiko 2, Panama 2, Japan 2, Andamanen 2, Ägypten 2, Marokko 2, Madagaskar 2, Tripolis 1, Kolonien 1, Montenegro 1, Portugal 1, Chile 1, Malta 1, Belgien 1, Norwegen 1. Das sind zusammen 24 Stationen, von denen über ein Drittel auf die Ver. Staaten entfallen.

Die Akademie auf dem Monte Rosa. Auf dem Monte Rosa (in den penninischen Alpen) ist zu Ehren des italienischen Biologen Angelo Rocco, der zuerst die Verhältnisse des menschlichen Lebens auf großen Höhen erforchte, ein Institut für wissenschaftliche Höhenforschung eröffnet worden.

Gerichtshalle.

Falle a. S. In der Dönerer Heide wurde am 22. Juli der hies. wald. Förster v. H. aus Bessau von dem hies. wald. Förster v. G. aus G. im Bistledeser Wald erschossen. Die That ist aber Anlaß und Verlaß des Gerichts wird erst die demnächstige Verhandlung gegen den Thäter erörtern. In nächster Nähe der Thatstätte, der 20-jährige Student v. H. aus B. wurde wegen Verhülfe zum Mord verurtheilt. Nach seinen Angaben haben zwei Schenker die auf dreimaligen Augenblicke bei jeder Schritt Diktanz lautende Forderung gemacht, nachdem ein Verhörsprotokoll mitgenommen war. Die Thäter hatten sich auf dem Dönerer Heide, in „Hörschlag“ beim Tanz ergriffen und waren dann zu weiteren wie ähnlichen Vertheilungen übergegangen. Der angeklagte Thäter erhielt vierzehn Tage Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte drei Monat beantragt.

Meinungen. Auf einer Gefängnisbefragung wurden dem hiesigen Adolf Morgenroth aus Schiedsbühl die Verhältnisse der Heide zur Sprache gebracht. Als die Höhe Morgenroth untersucht wurden, erwiderte man, daß der Förster, um für seine lehrhaften Tiere Beute zu erlangen, solche Ferkel künstlich eingefügt und diese mit Streckbrot in dem Fleiß der armen Tiere befeuert hatte. Das

Berliner Humor vor Gericht.

„Feld“ gewinnt! Eine Szene auf der Rembahn in Hoppengarten lag einer Verhandlung zugrunde, die vor dem Schöffengericht stattfand. Wegen Verleitung war eine Frau Rische angeklagt. Sie sollte eine Frau Grundmann durch wenig schmeichele Bezugsnahmen beleidigt und dabei recht dert „geschuppt“ haben, sobald Frau Grundmann, wie sie sagt, acht Tage lang die Wunden wech taten. Vorstehend: Die kritische Szene soll sich auf der Rembahn in Hoppengarten abgespielt haben. Sie Frau Rische, waren an dem Tage in Begleitung ihres Mannes dort? — Angeklagte: Ja, recht. Mein Mann und ich waren an den Tag abgemacht zu wachen, was wir mit dem schmerzlichen Nachmittags anfangen sollten. Mein Mann kam schließlich auf die Idee, nach Hoppengarten zu fahren. — Vorl.: Dort war auch Frau Grundmann; war deren Mann auch mit? — Angekl.: Ja, er war alleine. Wenn ihr Mann mitgewesen wäre, hätte wahrscheinlich von dem eine Meinung geliefert. — Vorl.: Was passierte nun dort? — Angekl.: Ich hatte die Verleitung schon längere Zeit beobachtet. Sie hand gerade vor uns und bekrachte sich riefst in die Höhe. Von jedem der in ihrer Nähe kam, wollte sie in jenen Tapp haben, sie wollte durchaus auf einen von die Thiere sehr stark weiten, obwohl sie mir durchaus nicht so ansah, als ob sie viele Geld zu verlieren hätte.

Schließlich setzte sie auf „Feld“ ein halbes Pfund. Die bei der betreffenden Mennur dran kam, lebendete sie sich vorzeitig aufstellte, bei der ihr am liebsten im Gedächtnis lebte. Als die Thiere auf der Ziel zuhause kamen, schrie die Angeklagte: „Feld jehmit!“ Die Grundmann war unterrot im Gesicht. Sie hatte ihrem Vordermann an der Schulter gehakt und luppig dabei, als ob sie auf dem jähplötzlichem Feld wäre, wie ein Schudel. „Feld! Feld!“ schrie sie immer, und plötzlich, als er sich: „Feld hat jehommen!“ drehte sich die überjährenge Person um. „Feld jehommen!“ schrie sie und schrie: „Den hat! Den hat! Den hat!“ „Feld hat jehommen!“ — „Ich hätte, — führt die Angeklagte fort, indem sie ihren auf der Reugenhaut, stehenden Heberren einen trafen Blick zuwirft. — mir wolle ich mich blutigen lassen, wenn sich mein Mann dabei nicht so unpassend benommen hätte. Den schritt nämlich die Sache riefst Spach zu machen. Als sie ihm umschaltete, umkehrte er ihr rechte und linke: „Feld! Feld! Feld hat jehommen!“ — „Es werden mir zugehen, Herr Gerichtshof, bei der da infolgenten wurde. — Nachdem der Vorstehende das auf W. W. Gebilde lautende Urteil verstanden hat, wick Frau Rische ihrer Begleiter einen verächtlichen Blick zu und verläßt den Saal mit dem Worten: „Zer jahlen wir mit eurer Hand. Wir haben's ja!“

Juristische Plauderei.

Vorbehaltgut. Das Frauengut stellt sich in eingetragenes Gut, welches der Verwaltung und Nutzung des Mannes unterworfen ist, und Vorbehaltgut, welches hiervon frei ist. § 1366 des Bürgerlichen Gesetzbuches belagt: „Vorbehaltgut sind die ausschließlich zum persönlichen Gebrauche der Frau bestimmten Sachen, insbesondere Kleider, Schmuckstücke und Arbeitsgeräte.“ Der Sinn dieser Vorschrift ist der: Wenn diese Sachen Eigentum der Frau sind, dann sind sie Vorbehaltgut, nicht eingetragenes Gut. Inbesseren kann es nur ausnahmsweise vorkommen, daß solche Sachen dem Manne gehören, wie z. B. bei Familienschulden, den er der Frau übertragen hat. Deshalb ist im Gesetz ferner bestimmt, daß bei den ausschließlich zum persönlichen Gebrauche der Frau bestimmten Sachen immer die Vermutung gelten soll, daß sie der Frau gehören. Bei ein andres Beispiel — ob der Mann oder dessen Gläubiger — muß es beweisen. Durch den Hohen Urstand, daß der Mann die Sachen angekauft hat, wird dieser Beweis noch nicht erbracht. Namentlich bei Kleidern und Schmuckstücken wird man im Gegenteil anzunehmen haben, daß der Mann sie der Frau hat übergeben wollen. Unter die Sachen, die „zum persönlichen Gebrauche der Frau bestimmt“ sind, wird man auch das Garderobengeld zu rechnen haben, das der Mann der Frau für ihre persönlichen Bedürfnisse überwiesen hat. Wirtschaftsgeld dagegen, das zur Bestreitung des gemeinsamen Haushaltes dient, ist überhaupt nicht Eigentum der Frau, sondern bleibt Eigentum des Mannes. Vorbehaltgut ist nach § 1367 ferner, was die Frau durch ihre Arbeit oder durch den selbständigen Betrieb eines Gewerbsgeschäfts erwirbt.“ Bisher galt das, was die Frau erwirbt, überhaupt nicht als ihr Eigentum. Es wurde vielmehr Eigentum des Mannes. Dieser Zustand ist in sein direktes Gegenteil gewendet. Das durch eigene Arbeit Erworbene gehört gerade zu der bevorzugten Art des Frauengutes. Inbesseren gehört nur diejenige Arbeit hierher, welche die Frau für ihre eigene Rechnung unternimmt.

Buntes Allerlei.

Ungetöblich niedrigere Temperaturen herrschen in diesem Jahreszeit Wetterjahr nicht nur bei uns in Mitteleuropa, sondern auch in Mittelafrika. Sowohl von den Schutztruppenposten im Innern von Deutsch-Ostafrika, wie von Teilnehmern der mittelafrikanischen Expedition des Herzogs Adolf Friedrich zu Westenburg wird lebhaft über die herrschende ungetöblich Kälte geflagt.

Ideenverbindung. Professor (der in der dampfenden Suppe eine Flegel entdeckt): „Nichtig, ein Dampfbad wolle ich heut nehmen.“

Während ein seiner Regen herabberieselte und dichter Nebel über Land und Meer lag, lebte die ganze Welt wie ein formloses Nichts, ohne einen Funken Licht, daran sich die Dichtung hätte klammern können, wurde Mutter Maria ins Grab gebracht.

Ihr Kamilla folgt eine düstere Zeit. Wochen hindurch schwebte sie zwischen Leben und Tod und es war fürchterlich mitanzuhören, wie sie in ihren Phantasien litt.

Aus allen ihren irden Worten klang immer wieder das eine heraus, daß sie die ganze Zeit in Angst und Qual erliege — die Liebe zu Vertram, den sie nun für immer verloren hatte.

Wenig, selbst der Arzt nicht, hatten an eine Wiedergewinnung der Kranken geglaubt. Die Nervenschwächung war eine so hochgradige, daß der Doktor beinahe mehr für sie besorgte, wenn sie am Leben blieb, als er ihren Tod beklagte hätte.

Und doch kam der Tag, an dem die Verle geendet: das hatte sie der Kraft des einen zu verdanken, der den Kampf mit dem Tode für sie aufgenommen und durchgeführt hatte — Joseph. Von jener ereignisvollen Nacht an teilte er sich mit den Frauen des Dorfes in ihre Klagen. Des Tags über stand er draußen im Meere in seinem Boote, und kam er des Abends müde zurück, suchte er nicht seine Hütte auf, sondern begab sich zu Kamilla. Dann übernahm er die Nachtwache. So ging es Tag für Tag, Woche um Woche.

Die erste Zeit fiel es ihm leicht, denn er war hart und durchaus gesund, so daß ihn der

Verlust des Schlafes nicht weiter schädigte. Allmählich aber wies sein Antlitz Spuren der Erschöpfung auf, und sein Gang wurde schleppend und müde.

Um so wacher, um so härter war seine Seele. Von dem Augenblicke an, da der Arzt die Hoffnunglosigkeit des Falles, dem Schiffer ziemlich unumwunden mitgeteilt hatte, war in Joseph eine wilde Angst erwacht, Kamilla möchte wirklich sterben. Und er gelobte sich, alle Kraft gegen diesen Feind zu richten, der dieses ködne Leben zerstören wollte. Mit eiserner Energie kämpfte er um dieses Leben, bereitete schändend seinen unbewinglichen Willen über sie und wies und wankte nicht. Es schien als teilte sich seine eigene und gesunde Kraft geradezu der Kranken mit, die an Stärke das gewohnt, was Joseph abnahm.

Endlich kam ein Tag, an dem Kamilla zeitweise ihr Bewußtsein wieder erlangte. Die Dämmerung war heringebrochen und Joseph hatte eben seinen Nachdienst angetreten.

Die junge Frau war unruhig, und als er an ihr Lager trat, richtete sie die großen heißen Augen auf ihn.

„Leibst du, Verle?“ fragte Joseph. Sie gab ihm keine Antwort.

„Kennst du mich nicht? Ich bin Joseph.“

„Joseph?“ Sie sann einen Augenblick nach.

„Mein — es war nicht Joseph, den ich liebte. Wie hieß der andre, der ich, starke?“

Der Fischer antwortete nicht.

„Wie hieß er?“ fragte sie jetzt wieder mit klagender Stimme, als schmerze sie das scharfe Denken.

„Vertram“ entgegnete der Mann. Sie sah ihn mit leuchtenden Augen an.

„Ja! Vertram... er ist fort, nicht wahr?“

„Ja.“

„Weißt du, wann er wiederkommt, Joseph?“

„Nein, Verle.“

„Aber er wird wiederkommen, nicht wahr?“

„Sicherlich.“

„Ja,“ fuhr sie mit verzerrter Stimme fort, „ja, er kommt wieder, ich weiß, daß er zurückkehren wird — ich weiß es ganz gewiß, wenn ihr mir auch alle vorschwärt, daß er tot ist.“

Dann schloß sie wieder ein, um plötzlich mit einem wilden Aufschrei aufzufahren.

„Wo ist mein Kind? Mein Kind! Habt ihr mir auch mein Kind gestohlen?“

In solchen Fällen pflegte Joseph vor die Tür zu eilen und durch die hohle Wand dreimal zu klopfen. Dann erschien aus einer der Nachbarhöfen eine Fischerfrau mit der kleinen Margarete, die daheim in Pflege gegeben war.

Joseph selbst reichte Kamilla die Kleine. Sie hielt ihn ähnlich, nicht wahr, Joseph?“

bringen, ist es Ihnen mehr zu verdanken, als mir. Wie kommt das?“

Joseph stotterte etwas, wurde sehr rot und verließ die Stube.

Einmal, als Kamilla bereits ankam, völlig wieder die Herrschaft über ihre Gedanken zu bekommen, wachte sie nachts auf.

Nicht weit von ihr lag Joseph in dem alten Beuhstuhl Mutter Marias. Das Licht war eigenständige Schatten über sein Gesicht und ließ es älter oder richtiger gealtert erscheinen. Der erschöpfte Ausdruck trat stark hervor, ebenso die Falten stülten Grasm um die Mundwinkel, die bleiche Stirn und daneben doch die unzugängliche, reine Kraft, die sich in den fest zusammengepreßten Lippen kundgab.

Er war von Müdigkeit überwältigt eingeschlafen. Es schien Kamilla, als sei sein Haar nicht mehr so dunkel wie früher, als sei es an einigen Stellen gebleicht, doch konnte auch dies der Widerschein des Lichts sein, das auf ihn fiel.

Ein großes Mitleid überkam sie. Jetzt, nachdem sie geländer war und die Ereignisse mit ruhiger Einfassung betrachtete, kam ihr mehr und mehr die Erkenntnis für den edlen Charakter dieses einfachen Menschen. Nicht was er alles für sie getan hatte, erwiderte dieses warme Gefühl in ihrem Herzen, nein wie er alles vollbracht, mit so wunderbarer Ruhe und Selbstverständlichkeit, mit lobtel innerem Mut und mit einer Selbstverleugnung und dabei doch unter einer Hoffnungslosigkeit, die seine Ausdauer doppelt wertvoll und rein erscheinen ließ.

(Fortsetzung folgt)